

Wort des Superintendenten bei der Wiener Superintendentenversammlung am 23.11.2013

„Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ Lukas 17,21

Das ist der Monatsspruch für November, und das ist mein Leitspruch, der mich seit 10 Jahren begleitet. Am 15. November 2003 wurde ich von der Superintendentenversammlung in die Aufgabe des Wiener Superintendenten gewählt. Meine Visionen und Träume habe ich damals in folgenden 4 Punkten so beschrieben:

- 1) Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Diözese setzen sich leidenschaftlich und begeistert für das Evangelium in der Großstadt Wien ein.
- 2) Die Evangelische Kirche in Wien zieht sich nicht zurück, sondern öffnet sich nach außen und geht in die Offensive.
- 3) Die Räume in der Superintendentur müssen Räume zum Wohlfühlen werden.
- 4) Die Umstrukturierung in unserer Diözese wird erfolgreich abgeschlossen.

Mit großer Freude und Dankbarkeit darf ich heute gemeinsam mit Ihnen/euch auf diese 10 Jahre zurückblicken. Es ist uns im evangelischen Wien viel gelungen, die Mühe und Arbeit hat sich gelohnt, die Vorhaben wurden umgesetzt, die Ziele mit Erfolg erreicht.

- Derzeit sind – und das ist besonders hervorzuheben – von den **45 Pfarrstellen** alle (bis auf eine) besetzt und es gibt sogar einen Pfarrer, der quasi als „Springer“ im Auftrag der Gesamtkirche bei uns tätig ist und vor allem bei den vielen Begräbnisdiensten aushilft.

Auch die Zahl der ehrenamtlich wirkenden **Lektorinnen und Lektoren** ist erfreulich hoch. Ebenso sind in allen Arbeitsbereichen qualifizierte **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** mit großem Engagement tätig, sei es angestellt oder freiwillig.

- Die im Jahr 2005 beschlossene Einrichtung einer professionellen **Geschäftsführung** sowohl für die Superintendentur als auch den Pfarrgemeindeverband hat sich bestens bewährt und ist nicht mehr wegzudenken.

- Alle **Räumlichkeiten in der Hamburgerstraße 3** und ebenso der Kindergarten im Hof wurden generalsaniert und sind nun auch barrierefrei erreichbar. Die Räume sind freundlich und modern für alle: für diejenigen, die in diesem Haus arbeiten und für die vielen Erwachsenen und Kinder, die zu den unterschiedlichsten Anlässen und Veranstaltungen kommen. Es sind Orte zum Wohlfühlen, Orte der guten Kommunikation miteinander, Orte der positiven Ausstrahlung hinaus in das gesellschaftliche Leben dieser Stadt.

Wer an die Hamburgerstraße denkt, soll sich gerne daran erinnern und gerne wiederkommen. Und möglichst andere neugierig machen und einladen.

- Die **Strukturprozesse** wurden mit enormer Anstrengung aller Beteiligten angegangen und bewähren sich im Wesentlichen schon seit Jahren. Da und dort, wie etwa im Pfarrgemeindeverband, wird noch intensiv daran gearbeitet, um eine zukunftsfähige Situation zu schaffen.

So gehören immer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eng zusammen und lassen sich unmöglich auseinander halten.

Jemand hat es einmal so formuliert:

*„Hoffnung ist die Fähigkeit, die Musik der Zukunft zu hören.
Und Glaube ist der Mut, in der Gegenwart danach zu handeln.“*

Genau das ist es, wenn wir uns bemühen, Überlegungen für zukünftige Zeiten anzustellen. Freilich werden wir das als Kirche in der Gewissheit tun, dass alles menschliche Planen vom Wirken der heiligen Geistkraft abhängt, die weht, wo sie will und nicht verfügbar ist. Als Geschöpfe Gottes können und sollen wir mit unserer Kreativität spielen, ja dürfen wir mit dem Schöpfer selbst kooperieren – zu seiner und unserer Zufriedenheit. Dann wird es immer wieder heißen:

„Und siehe, es ist sehr gut!“ bzw. „Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“

Im Jahr der Diakonie 2013 erleben wir es ermutigend, dass so viele Menschen guten Willens sind, der Nächstenliebe eine Chance zu geben, *„damit es zu einem Ausgleich komme.“* - wie unser Motto lautet. Wir möchten in der biblischen Tradition *zugewandt, solidarisch und vernetzt* leben, als Einzelne und als christliche Gemeinde. Besonders erfreulich ist es, dass die **Stadtdiakonie Wien** im Rahmen des diesjährigen Reformationsfestes den gesamtösterreichischen Diakoniewettbewerb für ihr Projekt *„Lernen mit leerem Bauch – geht nicht.“* erhalten hat! Diese Anerkennung und Wertschätzung hat allen Verantwortlichen gut getan. Und wir werden ja heute zwei Projekte von Pfarrgemeinden als best practice vorstellen und auszeichnen. Beide treten mit ihrem Einsatz für Migrantinnen und Migranten ganz entschieden dem entgegen, was ein völlig ins Gegenteil verkehrter Slogan zum Thema Nächstenliebe im heurigen Wahlkampf plakativ vermittelte. Diakonie ergreift die Option für die Armen und die vielfach Verwundeten. Kirche ist wesentlich diakonisch. Sie hilft, Leben zu bewältigen. Helfen heißt allerdings nicht, sich herabzulassen zu einem Bedürftigen, sondern ist nach dem Gleichnis vom Weltgericht (Matthäus 25) Christusbegegnung. Christliche Gemeinschaft versteht sich auch nicht als Sammlung der Starken, die sich darum bemüht, Schwache integrieren.

Vielmehr sind **a l l e** ein Teil des Gemeinsamen, sind alle inkludiert und allen gilt die Einladung Jesu Christi: *„Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben.“* (Matthäus 11,28)

Hinweisen möchte ich noch auf das **Ökumenische Sozialwort**, das nun nach 10 Jahren eine Relektüre erfahren soll. In der Einleitung heißt es:

„Die Mitgliedskirchen des ÖRKÖ in Österreich engagieren sich im Vertrauen, dass sich auch in unserer Zeit die Gesellschaft durch den konstruktiven wie kritischen Beitrag vieler weiterentwickeln kann – zum Wohl aller.“

Mag.Hansjörg Lein
Superintendent